

heiratet; aber oftmals stand er stille vor ihrem Bildnis und sprach: „Ach, daß doch meine Luise noch lebte!“ Im Jahre 1657 schenkte sie ihm ein drittes Söhnlein, den nachmaligen König Friedrich I. von Preußen, den Gründer der Universität Halle. Nach der Geburt eines vierten Söhnchens im Jahre 1666 fing sie an zu kränkeln und genas seitdem nicht wieder zur völligen Gesundheit; sie fühlte, daß es mit ihr zu Ende ging. Doch schreckte sie der Todesengel nicht; sie war von Jugend auf mit dem Gedanken des Todes vertraut. In der Schule der Leiden hatte sie Gott zum Scheiden vorbereitet, und Jesus war ihre Zuversicht.

4. Sie hatte einen himmlischen Sinn. In Andachtsübungen und Liebeswerken brachte sie ihre Tage hin. In der Bibel zu lesen und zu forschen, die schönen geistlichen Lieder, die damals erschienen, zu singen und zu spielen, das war ihre liebste Beschäftigung. Demütig dankbar nahm sie, was sie an häuslichem Glück erlebte, als Gottes Gnadenfegen an. Und in solchem Sinne ist sie auch mutig und freudig ihrem Ende entgegengegangen. Als am 17. Juni 1667 ihr Beichtvater Stojch zu ihr kam, sagte sie zu ihm: „Gott hat über mich, wie einst über Elias einen Sturm, ein Beben der Erde und ein Feuer ergehen lassen; ich hoffe, er wird mir nun auch das sanfte Säusen senden und mit seiner Hilfe und Gnade erscheinen.“ Und so geschah's. Am 18. Juni, 39 Jahre alt, schlummerte sie sanft und stille hinüber, um nun ewig da zu sein, wohin sie während ihrer Erdenwallfahrt ihr Herz beständig geschickt. *Arievisch.*

219. Der kleine Friedensbote.

1. Ein Gerber und ein Bäcker waren einmal Nachbarn, und die gelbe und weiße Schürze vertrugen sich aufs beste. Wenn dem Gerber ein Kind geboren wurde, hob es der Bäcker aus der Taufe, und wenn der Bäcker in seinem großen Obstgarten an die Stelle eines ausgedienten Invaliden einen Rekruten bedurfte, ging der Gerber in seine schöne Baumschule und hob den schönsten Mann aus, den er darin hatte, eine Pflaume oder einen Apfel oder eine Birne oder eine Kirsche, je nachdem er auf diesen oder jenen Posten, auf einen fetten oder mageren Platz gestellt werden sollte. An Ostern, an Martini und am heiligen Abend kam die Bäckerin, welche keine Kinder hatte, immer einen großen Korb unter dem Arme zu den Nachbarnsleuten hinüber und teilte unter die kleinen Paten aus,